

SWR2 Leben

**Schwer behindert , leicht bekloppt –
Eine ungewöhnliche Freundschaft**

Von Christine Werner

Sendung: Dienstag, 7. Juli 2020, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Zitator:

„Du bist ja verrückt!“ Wie oft habe ich diesen Satz gehört? Als ich begann, mich etwas häufiger, als es wohl normal war, um Christian zu kümmern. Und dann als mein Helfersyndrom nach Meinung einiger Mitmenschen in ein fortgeschrittenes Stadium überzugehen drohte. Ich würde sagen: „Leicht bekloppt“ passt am besten zu mir.

Erzählerin:

So beginnt das Buch von Bernd Mann, 48, Jeans, hellblauer Pullover, kariertes Hemd drunter, Brille, wenig Haare auf dem Kopf. Äußerlich total normal.

O-Ton 1, Bernd Mann:

Ich mag eigentlich gern Dinge zu machen, wo andere meinen, die gehen nicht. Sobald jemand sagt, das geht nicht, oder das kannst du nicht, ist für mich eigentlich der größte Ansporn immer mehr zu geben. Und das habe ich schon nicht selten gehört, in der Situation mit Christian. Und ich glaube, ich wollte mir beweisen, dass vielleicht doch mehr möglich ist als viele Menschen denken.

Zitator:

„Bekloppt“ ist salopp, und salopp ist okay“, schreibt er weiter. „Denn salopp ist für mich ein Ausdruck einer gewissen Nichtachtung gesellschaftlicher Normen. Und genau das habe ich getan. Ich habe etwas getan, was unter normalen Umständen so gut wie niemand tut. Jedenfalls nicht sein halbes Leben lang.“

Erzählerin:

In „Schwer behindert – leicht bekloppt“ erzählt Bernd die Geschichte seiner Freundschaft zu Christian Kenk, 43. Seit über 25 Jahren pflegt er den Freund.

*Atmo 1, Kaffeemaschine***Erzählerin -:**

über Atmo

Bernd steht in seinem Haus in Karlsruhe an der Kaffeemaschine. Erzählt von Lesungen und Besuchen bei Schulklassen, in denen sie über Christians Krankheit aufklären. Christian kann nicht stehen, nicht gehen, nicht richtig sitzen. Er kniet - auf einer extra angefertigten Liegefläche am Esstisch. Die dünnen Beine seitlich angewinkelt, die Füße verkrümmt. Generalisierte Dystonie. Ein Gendefekt führt zu einer Fehlsteuerung im Gehirn, die Muskeln verkrampfen, der Körper macht unkontrollierte Bewegungen. Als der Kaffee durch ist, kommt Bernd an den Tisch.

O-Ton 2, Bernd Mann:

... die ist höher zum Beispiel wie die andere Liegefläche, genau. Und die kann man auch verschieben, damit einfach mit der Kommunikation, wenn Leute zum Essen da sind, damit das alles möglich ist. Man ist Zuhause, weil man kaum erwarten kann, dass wenn man wohin geht, dass das behindertengerecht ist oder rollstuhlgerecht ist. Und deswegen haben wir auch versucht eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Damit die sozialen Kontakte auch gepflegt werden können, weil, das ist echt ein

Problem. Die wenigsten sind darauf eingestellt, dass man mit einem Rollstuhl kommt. Veranstaltungen sind oft schlecht, dass man mit dem Rollstuhl hinkann und gerade im Winter, viele Gaststätten gehen nicht und wenn man dann kein Zuhause hat, wo wenigstens einigermaßen einladend ist, dann hat man echt ein Problem seine sozialen Kontakte zu wahren.

Erzählerin:

Freunde sollen gerne kommen, sich bei ihnen wohlfühlen. Das Erdgeschoss ist ein großzügiger Küchen-Wohn-Essraum. Im ganzen Haus sind die Türen breiter, im Bad die Dusche größer, damit eine Matte reinpasst und Christian auf Knien in die Dusche kommt, der Wasserhahn an der Badewanne ist weg, weil er sich da immer gestoßen hat. Das mit der Terrassentür war nicht einfach, sagt Bernd, die meisten haben unten eine Kante. Stolperkanten gehen nicht in diesem Haushalt, zu dem nach der Trennung von seiner Frau auch Bernds Adoptivöhne Noah und Aaron gehören - und die Assistenten, die ihn bei Christians Pflege unterstützen. Im Moment hat Alex Dienst, 48 Stunden ist er da.

O-Ton 3,:

Bernd Mann [Atmo vor OT (ab 0.24) dran]

48 Stunden am Stück, zwei komplette Tage. So haben wir es immer in der letzten Zeit gemacht. Früher habe ich das versucht anders einzuteilen, ich war dann nachts immer da. Aber inzwischen bin ich auch froh, wenn ich mal so 48 Stunden raus bin

...

Atmo 2, Huckepack

Erzählerin:

Christian hat einen elektrischen Liegerollstuhl, eine Matratze auf Rädern mit Seitenpolstern. Wenn sie unterwegs sind, übernimmt meist Bernd den Joystick, er manövriert Christian durchs Leben. In den oberen Stock, zum Auto oder wenn sie mit dem Rollstuhl mal wieder nicht weiterkommen, trägt er ihn huckepack. Heilung gibt es für Christian nicht, es können nur die Symptome gelindert werden. Seit seiner Kindheit schluckt er Tabletten, seit vier Jahren hilft ihm auch ein sogenannter Hirnschrittmacher, ohne den er hier nicht so sitzen könnte. Elektroden in seinem Gehirn geben ständig Stromstöße ab, die die unkontrollierten Bewegungen ausbremsen. Seine Muskeln sind aber trotzdem angespannt, und der Strom stört auch das Sprachzentrum. Seit der OP spricht er undeutlich.

O-Ton 4, Christian Kenk:

Mit dem Hirnschrittmacher ist es einiges weniger. Sonst würde ich jetzt nicht hier so knien und relativ ruhig sitzen, relativ. Meine Muskelspannung ist immer ...bedingt. Ich spüre, wie es in mir arbeitet gerade. Ich bin jetzt gerade nicht entspannt. Ruhig, aber nicht entspannt. Hier die Muskulatur, da arbeitet alles, ist angespannt.

O-Ton 5, Bernd Mann:

... war schon eine Zäsur. Also die unkontrollierten Bewegungen sind alle besser geworden. Aber wir hatten das Problem, dass er unheimlich träge geworden war. Du warst schwerer zu handhaben, es hat alles viel länger gedauert ... die ganz normalen

Griffe früher, die immer sehr zügig gingen, um ihn auf die Knie zu bringen, um ihn anzuziehen oder sonst was, das ging früher deutlich flotter. Also ich habe umlernen müssen mit ihm, die Pflege hat sich wirklich komplett verändert.

Erzählerin:

Früher ... als sie sich kennenlernen ist Bernd 20. Er fängt gerade seinen Zivildienstleist an, in der Klinik für Kinderneurologie Maulbronn im Nordschwarzwald. Christian, 15, ist hier seit wenigen Monaten Patient. Sie sprechen miteinander, freunden sich an.

O-Ton 6, Christian Kenk:

Das hat sich mit der Zeit so aufgebaut. Man hat sich gesehen, miteinander gesprochen und dann haben wir uns angefreundet. Und seither ist das so.

Erzählerin:

Bernd liest Christians Akte, erfährt, dass die Krankheit im siebten Lebensjahr ausgebrochen war. Dass die Ärzte lange keine Erklärung hatten für das unkontrollierte Zappeln und Zucken. Er liest, wie Christians Rücken ihn nach hinten zog, er nicht mehr aufrecht sitzen konnte, wie er langsam die Kontrolle über seinen gesamten Körper verlor, weinte, verzweifelte, nicht mehr leben wollte. Im Buch schreibt er, dass ein Arzt Christians Beine eingipste, damit die unkontrollierten Bewegungen aufhörten. Sie hörten aber nicht auf. Die Beine zuckten im Gipsbett bis sie aufgescheuert waren. Ein anderer Arzt schob alles auf die Psyche, erlaubte den Kontakt zu den Eltern nur, wenn Christian sich das verdient hatte, indem er sich selbstständig die Zähne putzte. Die Eltern waren überfordert, trennten sich. Alleine in der Klinik, gefesselt ans Bett, hört Christian Kassetten mit Vogelstimmen und sammelt sie in einem Büchlein.

O-Ton 7, Christian Kenk:

Ich habe Kassetten bekommen, mit Vogelstimmen. Und da war ein Büchlein dabei mit „Vögel Deutschlands“ oder „Europas“ – „Europas“. Da konnte man ankreuzen, was man schon gesehen hat. Und dann war das so ein Anreiz, das Büchlein voll zu kriegen.

Erzählerin:

Christian kniet auf seiner Liegefläche am Esstisch. Mit seinem schmalen Körper, den abgewinkelten Beinen, sieht er selbst aus, wie ein junger Vogel, der aus dem Nest gefallen ist. Seine Matratze lässt sich bis an die große Fensterfront verschieben, da kann er die Vögel im Garten gut beobachten. „Birdwatching“ ist Christians großes Hobby. Und so wurde es - ein bisschen - auch Bernds.

O-Ton 8, Bernd Mann:

... gerade diese Limikolen, die sind für mich ein Reizthema ein bisschen, im Winter haben die nicht dieses Balzkleid an, wie im Sommer, wenn sie auf Partnersuche sind, und dieses Schlichtkleid ist ähnlich bei den Arten. (Protest von Christian) C: Es heißt - im Sommer heißt es Prachtkleid. - Prachtkleid - Das wollte ich korrigieren. B: Das ist sein Thema, in das ich noch nie so rein gefunden habe: Er fragt mich auch

immer wieder nach manchen Vogelstimmen. Ah, das musst du erkennen, das habe ich dir schon zehnmal gesagt, und ich dann: Ah, ich weiß es nicht mehr. Natürlich habe ich auch ein Auge dafür gewonnen, aber Welten nicht wie er.

Erzählerin:

Für die Vögel hat er Christian trotzdem durch die halbe Welt gefahren. Mit dem Wohnmobil durch Portugal, Griechenland, Frankreich und die Türkei. Sie waren sogar in Aleppo und am Nordkap.

O-Ton 9, Bernd Mann:

Ich fand es einfach cool, vor ein paar Jahren, wo wir am Nordkap waren, da stehen andere Birdwatcher da, die mit dem Flugzeug dorthin fliegen, ja, damit sie dort mal ein paar Vögel beobachten können und alle mit ihren Spektiven und wir kommen mit dem Rollstuhl dahin und die dann so: „Hey, wie kommst du da her?“ „Na, mit dem Wohnmobil.“, „Echt jetzt? Von Deutschland mit dem Wohnmobil hier hochgefahren?“ Das waren zweieinhalbtausend Kilometer bis da hoch, und die fanden das echt cool und dann die Überraschung, wenn er dann auf Englisch mit ihnen in aller Ruhe fachsimpelt, und ich so daneben stehe, ich finde das einfach ... da bin ich unheimlich glücklich drüber, über das, was wir machen und wie wir es machen. Weil, das ist dann dieser besondere Moment, wo man dann auch glaubt, dass den anderen bewusst wird, so ein Rollstuhlfahrer ist einfach auch ein Mensch, der was kann. Der auch was bieten kann und der spannend sein kann und das nicht nur der Rollstuhl ist.

Erzählerin:

In Spanien hat er Christian einen Turm hochgetragen, huckepack über eine schmale Treppe. Es war ein Kampf steht im Buch, eigentlich nicht zu schaffen. Aber oben angekommen segelten die Bartgeier mit ihrer Flügelspannweite von fast drei Metern direkt an ihnen vorbei. Der Ausguck war mit einer breiten Mauer eingefasst. Bernd legte eine Matte darauf und setzte Christian ab. Er saß auf Höhe der Vögel. Und hörte die Geier vorbeisegeln.

O-Ton 10, Christian Kenk:

... das Geräusch, des Segelns hören. Wenn die Geier nah vorbeifliegen. Das war so ein Erlebnis, was ein bisschen Gänsehaut macht. Das Geräusch des Dahingleitens. Weil es dort auch sehr ruhig ist. Und es war Stille, und deswegen konnte man das hören.

Erzählerin:

In einer Broschüre der Deutschen Dystonie Gesellschaft gibt es einen Artikel der beiden. Da schreibt Christian:

Zitator (2):

„Ich spürte, wie meine Krankheit es nicht zulassen würde, Ruhe genug für ein erfolgreiches Abitur zu finden. Resignierend konnte ich immer weniger den Unterricht besuchen. Die Frage nach meiner Zukunft machte mir Angst. Die Freundschaft mit Bernd begleitete diese Zeit. Er nahm mich an Wochenenden und in den Ferien zu sich. Wir redeten viel. Beide hatten wir eine andere Sicht auf die Welt gewonnen. Er,

weil er schon jung seine beiden Schwestern verloren hatte. Ich, weil mich die Krankheit aus meinem normalen Leben gerissen hatte. Mit einem Liegerollstuhl oder Huckepack nahm ich am Leben teil. Jedoch war ich am liebsten Zuhause.

Allerdings, ein wirkliches Zuhause hatte ich keines. Kliniken und Internat waren meine Aufenthaltsorte. Bei Bernd verspürte ich das Gefühl von einem Zuhause, obwohl es seines war. Bis er mir anbot, es mit ihm zu teilen. Er nahm mich auf.“

O-Ton 11, Bernd Mann:

Ich glaube, dass ich viel nach Gefühl handele. Ich weiß nicht, ob das so eine bewusste Entscheidung war, ich hatte mich ja selbständig gemacht und hatte ihn gleichzeitig gepflegt und hatte gleichzeitig ein Büro, und das war einfach eine zu hohe Belastung. Ich musste mich für eins von beiden entscheiden. Und die Entscheidung wäre halt gewesen, ihn hängen zu lassen, und das konnte ich einfach vor mir selber nicht verantworten.

Erzählerin:

1999, da ist er 25, holt er den Freund zu sich und seinen Eltern, die Christian aufnehmen wie einen Sohn. Bernd schließt sein Studium der Verwaltungswirtschaft ab und macht sich als Berufsbetreuer selbständig. Er kümmert sich um Alkoholranke, psychisch Kranke, Asylbewerber. Wenn er zuhause ist, pflegt er Christian. Nach zwei Jahren kommt er an seine Grenzen - und überlegt sich ein Modell: Er will für Christian da sein - und dafür bezahlt werden. Er setzt einen Arbeitsvertrag auf, reicht diesen beim Amt ein, kassiert eine Abfuhr. Ein solches Arbeitgebermodell gibt es in der Behindertenbetreuung noch nicht. Und das zuständige Amt will es auch nicht. Vier Jahre streitet er mit den Behörden, kämpft für seine Lösung. Bis Bernd in letzter Instanz vor dem Verwaltungsgerichtshof Mannheim gewinnt. Seitdem ist Christian auch sein Chef.

O-Ton 12, Bernd Mann:

Ich glaube, ich bin jemand, der nicht sehr einfach zu handhaben ist für Chefs. Ich habe ein Autoritätsproblem. Das heißt, ich glaube nicht, dass aufgrund einer Position jemand automatisch mehr Verstand hat und damit mehr Berechtigung mir was zu sagen. Ich wünsche mir einfach einen offenen Diskurs bei den Dingen. Ich glaube, deshalb war es für mich einfach auch eine Lösung. Ich habe mit ihm einfach einen Dialog führen können, wo wir beide, glaube ich, davon profitiert haben. Ja, deswegen war er sicherlich auch eine gewisse Rettung, sage ich mal, für meine schizophrene und durchgeknallte Persönlichkeit.

Erzählerin:

Loyal - und eine Respektsperson, so beschreibt ihn Christian.

O-Ton 13, Christian Kenk:

Er ist ein sehr loyaler Mensch, der für einen da ist, wenn man ihn braucht und auch so. Eine Respektsperson. Es ist ja nicht selbstverständlich, was er für mich gemacht hat, mich so aufgenommen hat.

*Atmo Küche / an O-Ton 15 vorne dran
(Küchengeräusche ...) Du hast jetzt zwei Wochen Urlaub, also heul nicht rum ...*

O-Ton 14, Bernd Mann – über Atmo:

Er ist einfach ein unheimlich positiver Mensch von der Ausstrahlung her, und das gibt natürlich auch Kraft, das tut ja auch gut. Ich weiß selber nicht, ob ich es mit mir aushalten würde. Ich bewundere ihn immer dafür, dass er mit mir klarkommt, weil ich bin auch ein unheimlich schwankender Mensch.

Erzählerin -:

über Atmo

Bernd werkelt am Küchentresen, räumt Geschirr zusammen, verschafft sich Platz. Er muss noch einen Kartoffelsalat machen, am Abend feiern sie mit Freunden eine Party. Sohn Aaron hilft beim Kartoffelschälen, Alex, der Assistent, sitzt bei Christian am Tisch.

Während Bernd im Öl rührt, erzählt vom Alltag mit einem Schwerstbehinderten.

O-Ton 15, Bernd Mann (Atmo vor O-Ton dran):

Also da hat man ganz andere Herausforderungen, da hat man überall Probleme, egal ob ich einen Parkplatz suche, ob ich einen Zugang suche, ob ich ein Lokal suche, wo ich was mit ihm Essen gehen will, wenn man da zu Fuß unterwegs ist, das ist alles so leicht. Das merke ich auch immer dann erst, wenn ich dann wirklich mit den Jungs unterwegs bin und dann alles so leicht geht. Einfach ein Lokal, da gehe ich einfach rein, da ist der Platz da, ich kann sitzen, mit Christian muss man überlegen, geht das Restaurant, geht es nicht, da ist nicht mal manchmal die Frage: Auf was hat man Lust. Sondern da ist die Frage: Kommt man überhaupt rein, kann man es möglich machen? – Autorin: Das Leichte ist ja echt auch so eine Lebensqualität. Also fehlt die nicht manchmal auch? - ... Hm, das ist eine gute Frage, ob es mir manchmal fehlt. Ich glaube ja. Inzwischen merke ich das öfters, dass mir vieles manchmal gefehlt hat. Früher war es mir nicht so sehr bewusst. Auf der anderen Seite glaube ich auch, dass diese Einfachheit manchmal vielleicht so eine Art Betrug ist. Weil die Dinge sind doch auch komplizierter bei den gesunden Menschen. Also wenn man es jetzt nur auf das Körperliche reduziert, nur auf die Bewegung, dann ist es natürlich viel einfacher. Auf der anderen Seite ist es eben so, dass er diese Probleme hat, und wir haben uns einfach dafür entschieden, dass wir das einfach solidarisch teilen und ich wüsste auch keine andere Lösung. Natürlich brauche ich manchmal auch einfach meine freien Zeiten. Die brauche ich einfach.

Erzählerin:

Immer wieder war er Limit, schreibt Bernd im Buch. Wenn Entscheidungen anstanden, hat er sich eine Zwangspause verordnet. Ist für zwei Wochen abgehauen. Nachdenken. Den Kopf klarkriegen. Oder er ist zum Ausschlafen zu seiner Mutter gefahren. Ohne seine Eltern hätte alles eh nicht funktioniert, sagt er, die...

O-Ton 16, Bernd Mann:

...damals Christian mit aufgenommen, aber auch mich getragen haben bei der Geschichte, dass sie trotz ihrer Zweifel, mich unterstützt haben, dass das überhaupt

funktioniert hat, und ich dann die Chance hatte auf eigene Füße zu stellen. Was aber Zeit brauchte. Ich denke, dieser Schritt, wenn man heute sieht wie wir leben und wie wir angefangen haben, da sind Welten dazwischen. Das sind 25 Jahre Arbeit.

Erzählerin:

25 Jahre - in denen er Christian ein Zuhause geschaffen hat, in dem der sich wohlfühlt und versorgt ist.

O-Ton 17, Christian Kenk:

Ich kann mir nichts Besseres vorstellen. Ich habe ein Zuhause. Ich habe meine Assistenten, mit denen ich mich gut verstehe, die auch menschlich passen. Von daher bin ich da sehr zufrieden.

Erzählerin:

Christian bekommt inzwischen ein „persönliches Budget“. Behinderte Menschen können damit persönliche Assistenten finanzieren. Damit soll ihre Teilhabe gesichert werden. Neben Bernd und Alex sind bei Christian - je nach Bedarf - auch zwei, drei Teilzeitkräfte im Einsatz. Aber auch das will organisiert sein: Lohnabrechnungen, Urlaubsplan, Krankheitszeiten, Dienstpläne. Bernd managt außerdem die Einkäufe, die Stunden beim Physiotherapeuten, die Arztbesuche.

O-Ton 18, Bernd Mann:

Ich glaube auch, dass es einfach ein sehr individuelles Paket auch geworden ist. Einfach auf ihn zugeschnitten. Ich denke aber, das kann man auch in anderen Bereichen oder für andere Behinderte machen, die aber nicht unbedingt die gleichen Bedürfnisse haben. Also ich glaube, dass vielleicht für manche eine WG eine schöne Lösung wäre, für andere, die möchten vielleicht auch in einem Pflegeheim sein, ich weiß es nicht. Ich glaube, da hat jeder eine andere menschliche Situation, was er mag oder was er nicht mag. Aber ich glaube, man sollte demjenigen einigermaßen auch ein bisschen Entscheidungsvielfalt geben, was für ihn passt. Und es sollte nicht nur eine Frage der Kosten sein. Man hat ja auch die andere Seite, er gibt hier ja auch Menschen einen Arbeitsplatz.

Erzählerin:

Christian, Pflegestufe 3, wird sein Leben lang Sozialhilfeempfänger sein, er wird nie arbeiten können und immer auf Hilfe angewiesen sein. Vieles ist für ihn nur möglich, weil Bernd es möglich macht. Was treibt Bernd an?

O-Ton 19, Bernd Mann:

Im Moment habe ich ein Antriebsloch. Ich glaube, mich hat jahrelang viel Wut getrieben. Die Wut über die Situation für Behinderte, die Wut wie arrogant manche Menschen glauben, sie wären etwas Besseres wie andere. Die Wut, dass Menschen glauben, dass Dinge nicht möglich sind. Ich glaube, ich bin unheimlich viel von Wut getrieben gewesen. Ich habe das jetzt vor kurzem erst realisiert. Und momentan ist dieser Trieb weg, weil wir unheimlich viel Anerkennung bekommen - und ich frage mich, ob es vielleicht noch eine andere Triebkraft bei mir gibt, die funktioniert. Ich bin mir im Moment nicht sicher, ich muss mich momentan neu finden.

Erzählerin:

Sie hatten viel vor in diesem Jahr. Sie wollten ihren Verein Huckepack e.V. weiter ausbauen, den sie mit Freunden gegründet haben, eine Ferienwoche für dystoniekranke Jugendliche unterstützen. Von einem Begegnungscafe für Behinderte und Nichtbehinderte haben sie geträumt - und einer Reise in die USA...

O-Ton 20, Bernd Mann:

... ich traue es mir im Moment, mir persönlich nicht zu, die USA-Reise zu machen. Wir bräuchten auch noch eine Zusatzperson, wo wir nicht wissen, wo wir die hernehmen sollen, aber schlicht und ergreifend (...) ich merke, ich kann es körperlich nicht mehr leisten. Und damit bleibt dieser eine Traum einfach mal jetzt mal ein Traum.

Erzählerin:

Alles zu viel. Bernd hat sich übernommen. Er ist müde. Und andererseits ist er gerade auch am Ziel. Denn da ist dieser Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Christian hat eine tolle Frau kennengelernt, er hat seit ein paar Monaten eine Freundin.

O-Ton 21, Bernd Mann:

Also ich wäre bescheuert, wenn ich mich nicht für ihn freuen würde. Dann wäre ich kein gescheiter Freund. Und ich freue mich auch riesig für ihn. Und alle Veränderungen, die bisher da waren, tun ihm gut ... Ich weiß inzwischen, dass er ohne mich klarkommt, ich glaube, dass das funktionieren würde, ich glaube nicht mehr, dass ich in dem Bereich noch für irgendwas kämpfen könnte. Also dadurch, dass er jetzt eine Freundin hat, bin ich angekommen. Also ich persönlich fühle mich angekommen. Und jetzt geht es wirklich darum, was mache ich jetzt noch.

Erzählerin:

Christian guckt kurz hoch, lächelt, wie so oft. Ich bin glücklich, sagt er leise. Bernd organisiert jetzt auch die neue Situation. Christian ist sein Freund, er gehört zu seinem Leben dazu. Das ist nicht verhandelbar. Wer ihn vor die Wahl stelle, habe nichts von ihm verstanden, sagt Bernd. Seine Ehe sei daran aber nicht gescheitert, da habe es andere Differenzen gegeben.

O-Ton 22, Bernd Mann:

Ich sag mal einen Partner zu finden, der zu einem passt und dann eine glückliche Ehe zu führen, würde ich jetzt mal sagen, kriegen nicht so viele so super gut hin. Und natürlich gibt es auch Sehnsüchte und Versuche. Und - ich glaube, dass ich vielleicht manche Erfahrungen in einem bestimmten Alter vielleicht nicht gemacht habe oder nicht machen konnte, aufgrund der Lebenssituation, die wir hatten. Auf der anderen Seite habe ich jetzt halt auch nicht die dritte Scheidung hinter mir, sondern nur eine. Ich weiß nicht, ob ich da jetzt was verpasst habe oder nicht. Ich habe das gemacht, was mir persönlich wichtig war.

Atmo 3, Harry Potter

Erzählerin:

Sie haben sich über die Jahre ein Lebensmodell erkämpft, eine ungewöhnliche Familien-Freundes-Unterstützer-Gemeinschaft geschaffen. Jetzt sortiert sich mal wieder alles neu. Heute Abend aber wird erst einmal mit Freunden gefeiert. In einem Haus, das Bernd umbauen will. Es wird darin einzelne Wohnungen geben, vielleicht ihr Modell für die Zukunft. Es wird unruhig in dem großen Küchen-Wohnraum, alle werkeln herum. Nur Christian kniet äußerlich ruhig auf seiner Liegefläche. Eine langjährige Freundin schreibt, er solle sich heute Abend als Harry Potter verkleiden. Seine Augen blitzen vor Freude, als er es erzählt. Er hat alle Bücher gelesen. Er ist in diese fantastischen Welten geflüchtet, als es ihm schlecht ging, sagt Bernd. Harry Potter. Vielleicht sollte Bernd als Harrys Mentor Albus Dumbledore gehen. Denn der sagt im zweiten Band:

„Es sind nicht unsere Fähigkeiten, die zeigen wer wir sind, sondern unsere Entscheidungen.“

O-Ton 23,:

Bernd Mann

.... was jetzt passiert ist in den 30 Jahren, das kann mir niemand nehmen. Und – bisschen Stolz. Bisschen Glück. Aber auch ein Bewusstsein, wie fragil das alles ist, das auch jederzeit das auseinanderbrechen könnte, wenn man nicht achtsam damit umgeht. Aber ich bin für diese Freundschaft so dankbar, die hat uns jetzt so lange begleitet. Und ich bin dankbar für meine zwei Söhne, dankbar für unsere Freunde, die wir haben - und wer weiß, was alles noch kommt.